

Hartmut Sangmeister (Heidelberg)

Externe Finanzierung und interne Wettbewerbsfähigkeit der brasilianischen Volkswirtschaft

1. Nach dem Krisenjahrzehnt: Stabilisierungserfolge des *Plano Real*

Der *Plano Real*, das ambitionierte Stabilisierungs- und Restrukturierungsprogramm für die brasilianische Volkswirtschaft, das Präsident Fernando Henrique Cardoso schon als Finanzminister der Regierung Itamar Franco 1994 in Gang gesetzt hatte, konnte bislang beachtliche Erfolge verbuchen. Die bisherigen positiven Resultate des *Plano Real* haben die makroökonomische Beurteilung der brasilianischen Volkswirtschaft gegenüber den achtziger Jahren bei internen und externen Beobachtern in bemerkenswerter Weise verändert: Eine Phase der wirtschaftlichen Redynamisierung wird konstatiert, mit überwiegend günstiger Einschätzung der mittel- bis längerfristigen Wachstumschancen. Dieser Optimismus knüpft — nach der *década perdida*, dem Verschuldungsjahrzehnt der achtziger Jahre — in gewisser Weise wieder an die Entwicklungsszenarien früherer Dekaden an, in denen Brasilien aufgrund seiner territorialen Größe, seines Reichtums an natürlichen Ressourcen, seiner relativen kulturellen Homogenität und der ausgeprägten Kompetenz zur Lösung von Konflikten auf dem Verhandlungswege als *potência emergente* im weltwirtschaftlichen Maßstab, als «Land der Zukunft» gesehen wurde.

In der Tat ist die ökonomische Potenz der brasilianischen Volkswirtschaft auch nach dem Krisenjahrzehnt der achtziger Jahre beeindruckend. Mit einem Bruttoinlandsprodukt (BIP) von 444,205 Mrd. US-Dollar lag Brasilien 1993 an neunter Stelle im internationalen *ranking* der Weltbank (World Bank 1995a: 167). 1994 wuchs das brasilianische BIP real um 5,3 Prozent und damit deutlich stärker als die gesamtwirtschaftliche Wertschöpfung Lateinamerikas insgesamt, die 1994 gegenüber dem Vorjahr um 4,1 Prozent zunahm (IDB 1995: 101). Auch auf der

mikroökonomischen Ebene zeigt die mit Abstand größte Volkswirtschaft Lateinamerikas beachtliche Ergebnisse. Brasilianische Unternehmen sind als *global players* weltweit tätig. Zu den 30 größten Unternehmen aus Schwellenländern zählten Ende Juli 1995 fünf brasilianische Konzerne mit einem Marktwert von insgesamt 31,1 Mrd. US-Dollar.¹ Die Börse in São Paulo boomt, und Brasilien hat seit einigen Jahren auch wieder Zugang zu freiwilligen Finanzierungen auf den internationalen Kapitalmärkten gewonnen. In dieser Wiederaufnahme des privaten Kapitalzuflusses nach Brasilien schlägt sich eine gegenüber den achtziger Jahren positiv veränderte marktmäßige Bewertung des Anlegerrisikos nieder.

2. Externe Finanzierung und interne Sparfähigkeit

Das glänzende Bild der brasilianischen Volkswirtschaft, die intern an Stabilität gewonnen hat und in der Weltwirtschaft wieder zu einem gewichtigen Akteur geworden ist, erhält freilich einige trübe Flecken, wenn man die Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung etwas genauer analysiert; auf diese Weise erhält man nicht nur eine Momentaufnahme, sondern es lassen sich längerfristige Trends erkennen (vgl. Tabelle 1).

¹ Diese fünf Unternehmen waren *Eletróbrás* (Marktwert Ende Juli 1995: 9,4 Mrd. US-Dollar), *Telebrás* (7,2 Mrd.), *Companhia Vale do Rio Doce* (5,0 Mrd.), *Petrobrás* (5,0 Mrd.) und *Telecom São Paulo* (4,7 Mrd.); vgl. *The Economist*, 12. August 1995, S. 98.

Tabelle 1:
Eckwerte der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung
Brasiliens
1980-1993

Position	1980	1982	1984	1986	1988	1990	1992	1993
BIP zu Marktpreisen (Mrd. US\$)	214	240	265	328	364	392	417	444
BSP pro Kopf (in US\$)	2190	2010	1630	1818	2270	2790	2840	2930
Privater Verbrauch pro Kopf (US\$ von 1987)	1310	1250	1270	1340	1270	1240	1210	1270
	in % des Bruttoinlandsprodukts							
Privater Konsum	69,7	69,6	70,4	67,8	59,5	61,4	62,4	63,2
Staatsverbrauch	9,2	10,0	8,2	10,6	12,6	15,7	15,2	15,4
Bruttoinvestitionen ^a	23,3	21,1	15,7	19,1	22,7	21,5	19,1	19,2
Inländische Verwendung	102,2	100,7	94,3	97,5	94,8	98,6	96,7	97,8
Bruttoinlandsersparnis	21,1	20,4	21,4	27,9	27,9	23,2	22,4	21,4

^a Bruttoinlandsinvestitionen.

Quelle: World Bank: *World Tables 1995*, Baltimore; London: John Hopkins University Press, 1995, S. 168-171.

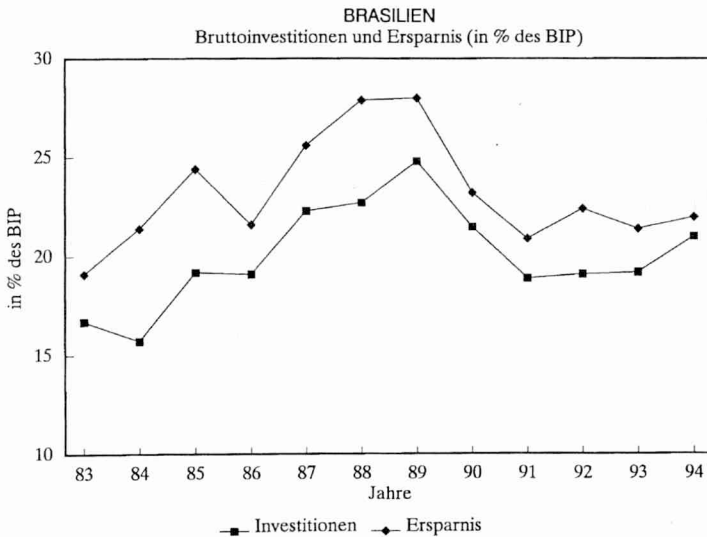
Die mit dem langanhaltenden externen Verschuldungsprozeß Brasiliens einhergehende Übertragung von Ansprüchen an das gesamtwirtschaftliche Produktionsergebnis des Schuldnerlandes hatte notwendigerweise eine Reduzierung der internen Verwendungsansprüche an das BIP zur Folge, zu Lasten des Konsums und/oder der Investitionen (vgl. hierzu Sangmeister 1992: 342-343). Anders als in den siebziger und noch zu Beginn der achtziger Jahre, als die letzte inländische Verwendung (d. h. die Summe aus privatem und staatlichem Konsum sowie Bruttoinvestitionen) das BIP überstieg, ist die «Ressourcenlücke» seit Mitte der achtziger Jahre geschlossen, Brasilien lebt also nicht mehr «über seine Verhältnisse».

Auch die «Sparlücke», d. h. die Differenz zwischen gesamtwirtschaftlicher Investitionsquote² und Sparquote,³ die zu Beginn der achtziger Jahre mehr als zwei Prozent des brasilianischen BIP ausgemacht hatte, ist inzwischen geschlossen (vgl. Abbildung 1). Aber die gesamtwirtschaftliche Investitionsquote Brasiliens liegt derzeit noch immer deutlich unter dem Niveau, das mittel- bis längerfristig für ein anhaltendes Wirtschaftswachstums auf hohem Niveau erforderlich erscheint. In der Zehnjahresperiode 1984-1993 erreichte die gesamtwirtschaftliche Investitionsquote in der Gruppe der Entwicklungsländer mit mittlerem Einkommen, der Brasilien von der Weltbank zugeordnet wird, durchschnittlich 25,6 Prozent, in Brasilien hingegen nur 20,3 Prozent (World Bank 1995b: 61). Für die erfolgreichen Ökonomien in Ostasien und im pazifischen Raum wurden in derselben Periode sogar Investitionsquoten von über 30 Prozent registriert.

² Bruttoinlandsinvestitionen in Prozent des BIP.

³ Bruttoinlandsersparnis in Prozent des BIP.

Abbildung 1



Quelle: Datenbank *Iberostat*

Die im Vergleich zu anderen Schwellenländern relativ niedrige Investitionsquote Brasiliens muß unter anderem in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der gesamtwirtschaftlichen Sparquote gesehen werden. Während die Sparquote der Entwicklungsländer mit mittlerem Einkommen insgesamt im Zeitraum 1984-1993 durchschnittlich 26,1 Prozent betrug, erreichte sie in Brasilien lediglich 23,7 Prozent (World Bank 1995b: 65). Im internationalen Vergleich zeigt sich, daß insbesondere die interne Ersparnisbildung⁴ in Brasilien — wie übrigens auch in den meisten anderen Volkswirtschaften Lateinamerikas — gemessen an dem Investitionsbedarf unzureichend ist (Edwards 1995).

⁴ Bruttoinländerersparnis in Prozent des BIP.

Die brasilianische Investitionsquote läßt sich allerdings nur erhöhen, wenn die interne Ersparnisbildung ansteigt und/oder eine stärkere Inanspruchnahme externer Ersparnisse stattfindet. Mit dem Rückgriff auf externe Ersparnisse für interne Verwendungszwecke hat Brasilien in den siebziger Jahren in Form einer drastisch steigenden Auslandsverschuldung und ihrer Folgen einschlägige Erfahrungen sammeln können. Die Inanspruchnahme externer Ersparnisse, die Anfang der siebziger Jahre bei etwa zwei Prozent des brasilianischen BIP gelegen hatte, erreichte 1982 sechs Prozent. In der ersten Hälfte der neunziger Jahre (1990-1994) nahm Brasilien hingegen pro Jahr externe Ersparnisse in Höhe von durchschnittlich nur noch 0,7 Prozent seines BIP in Anspruch (Freitas 1995: 338). Der schmerzliche Lern- und Suchprozeß, den Brasilien in den achtziger Jahren durchlaufen mußte, um einen Ausweg aus dem Verschuldungsdebakel zu finden, sollte eine Wiederholung der Finanzierung des wirtschaftlichen Wachstumsprozesses durch eine exzessive Inanspruchnahme externer Ersparnisse ebenso ausschließen wie die Wiederholung des ökonomisch und sozial außerordentlich kostspieligen Finanzierungsversuchs durch hyperinflationäre Geldschöpfung.

Um den Finanzierungsbedarf für den Wachstums- und Entwicklungsprozeß der brasilianischen Volkswirtschaft in größerem Umfang als bisher intern decken zu können und damit auf eine solideres Fundament zu stellen, ist mithin eine Erhöhung der internen Sparquote unumgänglich. Die Rückgewinnung und Erhaltung der Geldwertstabilität durch den *Plano Real* ist zweifelsohne ein wichtiger Faktor für die Mobilisierung verdeckter oder bislang ungenutzter Sparpotentiale der brasilianischen Volkswirtschaft. Hinzu kommen muß aber auch der Abbau eines entscheidenden strukturellen Hemmnisses, nämlich der extrem ungleichen personellen Einkommensverteilung. Ende der achtziger Jahre entfielen in Brasilien auf die 10 Prozent der Einkommensbezieher an der Spitze der Einkommenspyramide 51,3 Prozent des Gesamteinkommens — eine Einkommenskonzentration, wie sie in kaum einem anderen Land der Welt

gegeben ist (vgl. World Bank 1995a: 221). Wie die Erfahrung in anderen Ländern (z. B. in Taiwan und Südkorea) gezeigt hat, geht eine gleichmäßigere Einkommensverteilung tendenziell mit einer Erhöhung der internen Sparquote einher.

Ein Anstieg der Sparquote bedeutet notwendigerweise, daß die Konsumquote der Volkswirtschaft sinkt. Im Falle Brasiliens war die private Konsumquote⁵ bereits im Zuge des unumgänglichen Anpassungsprozesses an die Konsequenzen der Verschuldungskrise rückläufig, von 69,8 Prozent zu Beginn der achtziger Jahre (1980-1984) auf 61,2 Prozent im Durchschnitt der Periode 1988-1992, und damit deutlich niedriger als der entsprechende lateinamerikanische Durchschnittswert von 63,3 Prozent (World Bank 1995b: 69). Die staatliche Konsumquote⁶ ist hingegen in Brasilien während der Verschuldungskrise sogar noch ausgeweitet worden, von ca. 9 Prozent im Jahre 1980 auf über 14 Prozent im Jahre 1992. Die Reduzierung der staatlichen Konsumquote durch eine konsequente Reform der öffentlichen Verwaltung ist in Brasilien bislang sehr viel zögerlicher versucht worden als in anderen lateinamerikanischen Volkswirtschaften. Eine Änderung der bisherigen Verwendungsstruktur der Staatsausgaben hängt allerdings u. a. auch davon ab, über welche Autonomie die staatlichen Institutionen gegenüber Interessengruppen und mächtigen Einzelinteressen verfügen, d. h. von dem Grad der politischen Institutionalisierung. Um ein höheres Maß an Institutionalisierung erreichen zu können, müssen die Institutionen allerdings mit entsprechenden rechtlichen und auch personellen Mitteln ausgestattet sein. Dies bedeutet, daß eine Politik undifferenzierter staatlicher Ausgabenkürzungen durchaus auf funktionale Grenzen stößt.

Aber auch wenn es gelingt, die interne Sparquote der brasilianischen Volkswirtschaft deutlich zu erhöhen, vor allem durch Reduzierung der staatlichen Konsumquote, bleibt das Land auf absehbare Zeit in hohem Maße von Kapitalimporten

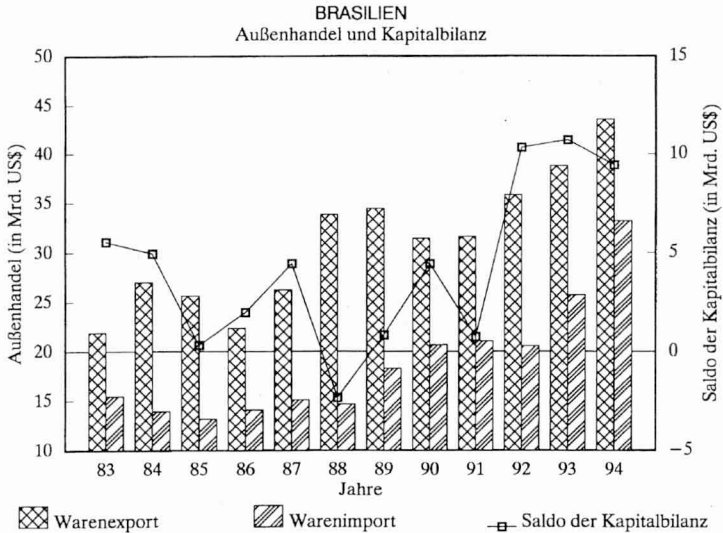
⁵ Privater Konsum in Prozent des BIP.

⁶ Staatsverbrauch in Prozent des BIP.

abhängig. Denn die Notwendigkeit, externe Finanzierungsbeiträge in Anspruch nehmen zu müssen, ergibt sich nicht nur dann, wenn die Investitionsquote erhöht werden soll, ohne daß ein entsprechender Anstieg der internen Sparquote stattfindet, sondern sie ist auch durch die derzeit vorhersehbare Saldenmechanik der brasilianischen Zahlungsbilanz bedingt. In den kommenden Jahren muß nämlich mit einem anhaltenden Defizit der brasilianischen Leistungsbilanz gerechnet werden. Auch nach den Umschuldungsvereinbarungen, die Brasilien mit seinen Gläubigern erreicht hat, werden die Zinszahlungen auf die Auslandsschulden in der Leistungsbilanz weiterhin erheblich zu Buche schlagen⁷; gleichzeitig wird die Entwicklung der Exporte kaum mit der Importdynamik Schritt halten können, die durch das Liberalisierungs- und Modernisierungsprogramm der brasilianischen Regierung in Gang gekommen ist (vgl. hierzu Sangmeister 1995). Zwar läßt sich der Import von Konsumgütern des gehobenen Bedarfs — wie geschehen — durch zollpolitische Maßnahmen wirkungsvoll eindämmen, aber für die Einfuhr von Kapitalgütern und Technologie besteht in Brasilien ein erheblicher Nachholbedarf, um die für die internationale Konkurrenzfähigkeit unerläßliche Modernisierung der Produktionsanlagen realisieren zu können.

⁷ Bei vertragsgemäßer Abwicklung der bestehenden langfristigen Kreditverpflichtungen gegenüber dem Ausland müßte Brasilien in den Jahren 1995 bis 2003 einen Schuldendienst in Höhe von insgesamt rund 99 Mrd. US-Dollar erbringen, davon durchschnittlich 2,6 Mrd. US-Dollar Zinszahlungen pro Jahr (World Bank 1994: II, 61); bei dieser Modellrechnung ist unterstellt, daß es während des Projektionszeitraums zu neuen Kreditauszahlungen an Brasilien in Höhe von lediglich 5,7 Mrd. US-Dollar kommt, so daß der jährliche Devisenbedarf für Amortisations- und Zinszahlungen von durchschnittlich 11 Mrd. US-Dollar ganz überwiegend durch entsprechende Außenhandelsüberschüsse und/oder anderweitige Kapitalimporte gedeckt werden müßte.

Abbildung 2



Quelle: Datenbank *Iberostat*

Dieser nachholende Importbedarf hat mittelfristig erheblichen Einfluß auf die Handelsbilanz Brasiliens. Nachdem die brasilianische Handelsbilanz seit 1981 kontinuierlich Überschüsse aufwies, mit einem Rekordergebnis von über 19 Mrd. US-Dollar im Jahre 1988, verringerte sich der Aktivsaldo in den neunziger Jahren deutlich, und zwar auf 11,5 Mrd. US-Dollar 1994 (vgl. Abbildung 2). Für das erste Halbjahr 1995 verzeichnete die brasilianische Zentralbank einen Passivsaldo der Handelsbilanz von 4,3 Mrd. US-Dollar. Allerdings ist der Ausgleich des brasilianischen Leistungsbilanzdefizits, das sich auch für die kommenden Jahre abzeichnet, weitgehend gesichert, sofern der positive Trend bei dem Zufluß externer

Finanzierungsbeiträge anhält. Entscheidend ist dabei, daß sich die derzeitige Struktur der brasilianischen Kapitalimporte wesentlich von derjenigen in den siebziger Jahren und zu Beginn der achtziger Jahre unterscheidet, als externes Kapital überwiegend in Form von Auslandskrediten nach Brasilien floß (vgl. Coes 1995: 105-108). *Fresh money* kommt jetzt durch ausländische Direktinvestitionen in das Land, allerdings in erheblichem Umfange auch als volatiles Portfolio-Kapital, das relativ rasch wieder abgezogen werden kann. Die brasilianische Regierung hat die Notwendigkeit erkannt, verstärkt ausländische Direktinvestitionen für den Wirtschaftsstandort Brasilien zu gewinnen; mit der Einrichtung einer zentralen Beratungsagentur soll ausländischen (und nationalen) Investoren durch Informationsangebote über die regionalen Merkmale der verschiedenen Industriestandorte Hilfestellung geleistet werden. Für den Zeitraum 1995-1999 haben ausländische Unternehmen Direktinvestitionen in Brasilien in Höhe von 23,4 Mrd. US-Dollar angekündigt, vor allem in der Automobilindustrie sowie im Maschinen- und Anlagenbau.⁸ Ob die externen Investoren ihre angekündigten Pläne tatsächlich realisieren, hängt freilich maßgeblich von der Dauerhaftigkeit und Nachhaltigkeit des wirtschaftspolitischen Reformkurses ab. Brasilien ist zwar durchaus wieder zu einem interessanten Anlageland für Investoren geworden, aber es muß mit anderen *emerging markets* — vor allem mit China — einen harten Wettbewerb um neue Investitionen führen. Wie schwer sich Brasilien dabei tut, zeigt die Liste der dreißig konkurrenzfähigsten Länder der Welt, die das *Weltwirtschaftsforum* 1995 veröffentlichte: In dieser Liste werden zwar Chile (20. Rang) und Argentinien (29. Rang) genannt, nicht aber Brasilien.⁹

⁸ Deutsch-Brasilianische Industrie- und Handelskammer São Paulo: *Wochenbericht Brasilien*, 7. August 1995, S. 4.

⁹ Die Rangfolge der Wirtschaftsstandorte wurde aus 378 Kriterien ermittelt, darunter Arbeitskosten, Effizienz des Managements, Finanzkraft, Innovationsfreude, Kapitalkosten, politische und soziale Stabilität, Preisstabilität,

3. Interne Wettbewerbsfähigkeit der brasilianischen Wirtschaft

Auch für inländische Kapitalbesitzer sind stabile Rahmenbedingungen sowie Transparenz und Stetigkeit der staatlichen Wirtschaftspolitik wesentliche Faktoren für Investitionsentscheidungen. Der *Plano Real* hat hierfür günstige Voraussetzungen geschaffen. Durch *Deregulierung* der Marktbeziehungen, *Liberalisierung* der nationalen Kapitalmärkte und der Außenwirtschaft sowie *Privatisierung* der unternehmerischen Aktivitäten des Staates soll die interne Wettbewerbsfähigkeit der brasilianischen Wirtschaft erhöht werden. Dieser «marktfreundliche» Reformkurs macht allerdings zwingend auch einen neuen staatlichen Regulationsmodus erforderlich. Dabei geht es nicht darum, die wirtschaftspolitischen Aktivitäten des brasilianischen Staates undifferenziert einzuschränken, sondern darum, sie problemorientiert neu zu gestalten. Denn in vielen Bereichen ist die Wirtschaft Brasiliens derzeit noch unterverwaltet, während sie gleichzeitig in anderen Aktivitätsfeldern staatlicherseits überverwaltet ist, mit vermeidbar hohen Transaktionskosten. Es geht bei dem wirtschaftspolitischen Reformprogramm der Regierung Cardoso also auch um eine Neudefinition der Aufgaben des Staates. Gerade zur Verwirklichung eines ordnungspolitisch stärker marktwirtschaftlich orientierten Reformprogramms müssen die staatlichen Instanzen über hinreichende Kompetenz und Autorität verfügen, die es ihnen ermöglicht, die Funktionsfähigkeit der Märkte zu überwachen, die technische Modernisierung durch praxisnahe (Aus-)Bildungs- und Forschungspolitik zu fördern sowie eine kompensatorische Sozialpolitik durchzusetzen. Die Erfahrungen ost- und südostasiatischer Länder haben gezeigt, daß es nicht genügt, allein auf den Wettbewerb zwischen isoliert operierenden Unter-

Produktivität, Protektionismus, Qualifikation der Arbeitskräfte, Rohstoffreichtum, Staatsinterventionen, Steuer- und Abgabenlast, Weltmarktorientierung; vgl. *Süddeutsche Zeitung* 216, 19. September 1995, S. 23.

nehmen, auf unkonditionierten Freihandel sowie einen lediglich regelsetzenden und regelüberwachenden Staat zu vertrauen. Die notwendige Reform des Staates, die mit der Reorientierung und Restrukturierung der brasilianischen Volkswirtschaft einhergehen muß, stößt allerdings auf den Widerstand vielfältiger Interessengruppen, für welche die bislang etablierten Beziehungen zwischen Staat und Unternehmenssektor Quelle relativ gesicherter «Renteneinkommen» waren.

Liberalisierung und Deregulierung der Volkswirtschaft sind nicht dogmatischer Selbstzweck, sondern Mittel, um den internen Wettbewerb und damit die Effizienz der Wirtschaft zu fördern. An die Herausforderungen marktkonformen Wettbewerbs müssen sich viele Unternehmen in Brasilien allerdings erst gewöhnen. Denn während der langen Dekaden importsubstituierender Industrialisierung war der brasilianische Binnenmarkt durch hohe Zölle und nichttarifäre Hemmnisse gegenüber ausländischen Konkurrenten weitgehend abgeschottet; zudem hat die staatliche Industrialisierungspolitik das Entstehen oligopolistischer und monopolistischer Marktstrukturen gefördert.

Interne Wettbewerbsfähigkeit der brasilianischen Wirtschaft ist zugleich Voraussetzung für die Orientierung am Weltmarkt und an der Leistungsfähigkeit der Weltmarktkonkurrenten. Diese Wettbewerbsfähigkeit beruht auf Leistungskriterien, die von den Nachfragern honoriert werden. Produktqualität allein reicht für verteidigungsfähige Wettbewerbsvorteile nicht aus; vielmehr muß eine akzeptable Produktqualität mit einem überlegenen Management aller kostenbereitenden Faktoren einhergehen. Hier haben viele Unternehmen in Brasilien einen ganz erheblichen Nachholbedarf. Insofern bietet der erweiterte Regionalmarkt des MERCOSUL den brasilianischen Unternehmen ein wichtiges Erprobungsfeld für die international üblichen Produktions- und Kommerzialisierungstechniken, ohne deren Beherrschung es kaum möglich ist, sich in den anspruchsvollen Märkten der Industrieländer zu behaupten.

In dem Maße, in dem sich der politische *honeymoon* der Regierung Cardoso seinem Ende zuneigt, wächst die Gefahr, daß von dem bisherigen wirtschaftspolitischen Reformkurs abgewichen und auf Instrumente einer diskretionären Wirtschaftspolitik zurückgegriffen wird, in der Hoffnung, mit gradualistischen Maßnahmen die unumgänglichen Anpassungskosten der inländischen Märkte an das neue Entwicklungsparadigma selektiver Weltmarktintegration zu minimieren. Diese Hoffnung könnte sich allerdings sehr rasch als trügerisch erweisen (vgl. Dürr 1994).

Unübersehbar sind die bisherigen Erfolge, die bei Haushaltskonsolidierung, Deregulierung und Liberalisierung bereits erreicht wurden. Damit sind wichtige Voraussetzungen für mehr Stabilität und Wachstum der brasilianischen Volkswirtschaft geschaffen. Zugleich ergeben sich auch neue Chancen für eine intensivere Einbindung in den Prozeß der Globalisierung von Produktion, Konsum und Finanzierung. Vorsichtiger Optimismus für die absehbare gesamtwirtschaftliche Entwicklung Brasiliens ist also durchaus berechtigt. Dies gilt freilich nur dann, wenn nach den wirtschaftlichen Reformen auch die drängenden sozialen Reformen folgen, ohne die sich die «soziale Schuld» der brasilianischen Gesellschaft zu einem mindestens ebenso dramatischen Problem auszuwachsen droht wie eine Dekade zuvor die externe Verschuldung. Es kommt daher entscheidend darauf an, den sozialen Problemstau abzubauen und die deutlich verbesserte makroökonomische Situation in spürbare soziale Verbesserungen für die Mehrheit der brasilianischen Bevölkerung umzuwandeln. Den wirtschaftspolitischen Reformen der Regierung Cardoso kann nur dann ein nachhaltiger Erfolg beschieden sein, wenn sie sozial abgesichert werden. Dabei müssen soziale Reformen auch Demokratisierung nach unten bedeuten, um den Zugang der lokalen Bevölkerung zur staatlichen Administration und zur Justiz zu gewährleisten. Nur wenn es gelingt, die armutsverstärkenden Traditionen der politischen Kultur Brasiliens zu überwinden, wird die *indústria*

de favelas nicht länger der dynamischste Wirtschaftszweig des Landes bleiben.

4. Literatur

- Coes, Donald V. (1995): *Macroeconomic Crisis, Policies, and Growth in Brazil, 1964-90*, Washington, D. C.: The World Bank.
- Dürr, Ernst (1994): «Die Einführung von Marktwirtschaften in Lateinamerika», in: Hermann-Pillath, Carsten / Schlecht, Otto / Wünsche, Horst Friedrich (Hrsg.): *Marktwirtschaft als Aufgabe: Wirtschaft und Gesellschaft im Übergang vom Plan zum Markt*, Stuttgart; New York: Gustav Fischer (= Grundtexte der Sozialen Marktwirtschaft; 3), S. 79-98.
- Edwards, Sebastian (1995): *Why Are Latin America's Savings so Low?*, Washington, D. C.: The World Bank.
- Freitas, Carlos Eduardo de (1995): «Comércio, empréstimos e investimentos nas relações Brasil-Alemanha», in: Bandeira, Luiz Alberto Moniz / Guimarães, Samuel Pinheiro (Hrsg.): *Brasil e Alemanha: a construção do futuro*, Brasília: Instituto de Pesquisa de Relações Internacionais, S. 335-356.
- IDB [Inter-American Development Bank] (1995): *Annual Report 1994*, Washington, D. C.: IDB.
- Sangmeister, Hartmut (³1992): «Das Verschuldungsproblem», in: Nohlen, Dieter / Nuscheler, Franz (Hrsg.): *Handbuch der Dritten Welt*, Band 1: *Grundprobleme, Theorien, Strategien*, Bonn: J. H. W. Dietz Nachf., S. 328-358.
- Sangmeister, Hartmut (1995): «Ist die brasilianische Schuldenkrise gelöst?», in: Sevilla, Rafael / Ribeiro, Darcy (Hrsg.): *Brasilien: Land der Zukunft?*, Bad Honnef: Horlemann, S. 144-160.
- World Bank (1994): *World Debt Tables 1994-95*, Bd. 2, Washington, D. C.: World Bank.
- World Bank (1995a): *World Development Report 1995*, New York: Oxford University Press.
- World Bank (1995b): *World Tables 1995*, Baltimore; London: John Hopkins University Press.